

wiedererstanden, das Führerprinzip wurde durchbrochen, es wurde abgestimmt, es wurde wieder mit scharfen Waffen gefochten (nach 1941 sind „in Würzburg wahrscheinlich mehr als 700 Partien gefochten worden“), s. auch S. 251. Ein gutes Buch! Ein Stück Würzburger und auch fränkischer Geschichte. -t

Leopold I. und Coburg. Coburger Veranstaltungen im Jahre 1981 zum Gedenken an die Wahl des Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg und Gotha zum ersten König der Belgier vor 150 Jahren. Historische Gesellschaft Coburg e. V. Jahressgabe 1982. 76 SS, brosch.

In diesem schmalen Bändchen vermutet man zunächst nicht einen bedeutenden Inhalt, der — wir sagen es gleich — die europäischen Bindungen und Verflechtungen des Coburger Herzoghauses und deren Wirksamkeit bis in die Gegenwart erkennen läßt. Freilich fällt dem Betrachter sofort das ausgezeichnete farbige Bild auf dem Umschlag auf: Leopold, noch als englischer Prinzgemahl, in ganzer Gestalt, in Öl gemalt von dem Engländer Georg Dawe (Leopold von Coburg heiratete 1816 in erster Ehe die englische Thronerbin Charlotte, die schon 1817 starb; damit wurde Charlottes Base, Viktoria, englische Thronerbin und Königin, die Leopolds Bruder Albert heiratete); das treffliche Reproduktions-Foto stammt von Thietmar Bachmann, dem Sohn des verdienten Vorsitzenden der Historischen Gesellschaft Coburg e. V. — Gruppe des Frankenbundes e. V. — Studiendirektor Dr. Harald Bachmann, der auch das Vorwort schrieb, an das sich Bachmanns Begrüßungsansprache zu den Belgiertagen 1981 anschließt. Bachmann erweist sich auch als ausgezeichnete Kenner der genealogischen Zusammenhänge sowie der Coburger Personen- und Kulturgeschichte in „Die Ausstellung „Leopold I. und Coburg““ (die Ausstellung wurde aus den Beständen der Coburger Sammlungen, Archive und Bibliotheken sowie aus Privatbesitz zusammengestellt). Oberbürgermeister Karl-Heinz Höhns Eröffnungsansprache ist vorangestellt. Konservator Dr. Lorenz Seelig (München) beschreibt das oben erwähnte „Dawes Bildnis Leopolds I.“. Studiendirektorin Gertraude Bachmann würdigt kenntnisreich „Leopold von Coburg — erster König der Belgier“ (ein Vortrag zum 367. Stiftungsfest des Coburger Gymnasiums Casimirianum am 18. 7. 81). Es folgen Paul Blondiau (Direktor in Dilbeck): „Die Geburt der belgischen Dynastie“ und

Prof. Jacques Willequet (Brüssel): „Die europäische Politik der belgischen Könige“, sachkundige Beiträge. Die Firma Fiedler-Druck Coburg lieferte eine vorbildliche Arbeit. Die reich illustrierte, durch zahlreiche Spenden Coburger und oberfränkischer Stellen (und des Außenministeriums des Königreichs Belgien) ermöglichte Schrift darf europäischen Rang beanspruchen. -t

Steinkreuze und Kreuzsteine im Umkreis von Coburg.

Der Förderverein des Gerätemuseums des Coburger Landes — 8621 Untersiemau-Haarth, Eichleiten 4 — hat als Coburger Bilderbogen Nr. 2 ein Heft über „Steinkreuze und Kreuzsteine im Umkreis von Coburg“ herausgegeben, wobei der Bogen der Betrachtung über ganz Oberfranken und Teile Unterfrankens gespannt wird. Die Verfasser sind Herbert Appeltshauer, Armin Leistner und Robert Reiter. Robert Reiter hat das Vorwort geschrieben, in dem er darauf aufmerksam macht, daß die behandelten Sühneesteine die ältesten Rechtsdenkmäler unserer Heimat sind. Steinkreuze und Kreuzsteine haben ein ehrwürdiges Alter und ihre Deutung durch frühere Generationen verleiht ihnen höchsten kulturellen Wert. Herbert Appeltshauer hat 88 dieser Denkmäler zeichnerisch festgehalten und mit sensibel modellierender Schraffur ihre plastische Gesamterscheinung herausgeholt. Diese Methode des Abtastens mit dem Zeichenstift — so Reiter — ist der Fotoaufnahme überlegen. Zu Appeltshauers Zeichnungen liefert Armin Leistner, ein Kenner der Materie, die textliche Einführung. Er behandelt den ursprünglichen Zweck, spätere Deutungen und den Erlebniswert der Steine. Er hat auch einen Literaturanhang zusammengestellt. Das schicke, äußerst lesenswerte Bändchen — broschiert, 64 Seiten, 88 Zeichnungen — kann zum Preise von 19.50 DM beim oben genannten Förderverein oder beim Verlag Fiedler — Druck, 8630 Coburg, Lossaustraße 4a, bezogen werden. gs

Steffen Radlmaier, Beschaulichkeit und Engagement. Die zeitgenössische Dialektlyrik in Franken. Bayer. Verlagsanstalt Bamberg 1981.

dieter waag, aff a joahr. gedichte in bad windsheimer mundart. Delpsche Verlagsbuchhandlung München und Bad Windsheim 1981.

Mundart und Mundartdichtung sind momentan „in“ — das kann man jetzt allenthalben hören oder lesen, doch so „momentan“, wie es den Anschein haben mag, ist dieses „In“-Sein gar nicht; denn mindestens drei verschiedene Entwicklungsphasen fränkischer Mundartlyrik stellt Radlmaier in seiner Untersuchung heraus: die „alte Generation“, die „mittlere Generation“ zwischen Tradition und Moderne und die „jüngere Generation“. Schwerpunktmäßig gilt sein Interesse den seit den 60-er Jahren zu beobachtenden Versuchen, eine nicht mehr rein epigonale (Vorbild Grübel) sondern eigenständige, den Problemen unserer Zeit zugewandte, formal an allgemeinliterarischen Entwicklungen orientierte Mundartlyrik von Rang und Anspruch zu schaffen. Die Anfänge hierzu wurden zunächst zaghaft, dann mutiger von der sog. mittleren Generation gewagt, wobei der Schwerpunkt zweifelsohne in Unterfranken incl. Rothenburg o. T. und Hohenlohe lag, während die Arbeiten der jüngeren Generation, gewissermaßen im Gegenzug, hauptsächlich in Mittel- und Oberfranken gediehen. Daß dabei Nürnberg aufgrund seines mediogeographischen Übergewichts eine besondere Rolle zufiel, ergab sich fast zwangsläufig, eine Tatsache, der Radlmaier mehr Aufmerksamkeit hätte widmen müssen. Schließlich unterliegt die heutige Mundartlyrik einem für literarische Produkte ungewöhnlich hohem Popularisierungstempo und Verschleiß, und es bedarf schon eines sehr genauen Hinsehens und Hinhörens, um allen Intentionen der einzelnen Autoren gerecht zu werden. Ungeachtet dessen ist Radlmaiers Arbeit als Überblick und eine Gliederung schaffende Übersicht sehr hoch einzuschätzen. Richtig und begrüßenswert vor allem, daß er allen drei skizzierten literarischen Richtungen Kritik zuteil werden läßt, wobei die an der jüngsten Mundartlyrik, insoweit sie im Epigrammatischen stecken bleibt, auch positiv nutzbar ist, da ja dem „kleinen Mann von der Straße“ tatsächlich durch das mehr oder weniger wörtliche Zitieren seiner „Sprache“ oft nur die Maske heruntergerissen, er aber dann in seiner (oft nur vermeintlichen) Lächerlichkeit im Stich gelassen wird — ein Vorwurf, den man m. E. zu Recht (z. T. auch gegen die eigenen mundartliterarischen Arbeiten des Rezensenten) erheben kann und an dessen Überwindung weiter gearbeitet werden muß. So hat man nach der Schlußbemerkung Radlmaiers den Eindruck, einen interessanten Gang durch die frühere und heutige Mundartlyrik Frankens

gemacht zu haben, die man dabei in ihrer Reichhaltigkeit ebenso wie in ihrer Problematik kennen gelernt hat. Daß sie keineswegs am Ende ist oder im Sinne einer literarischen Mode verebben wird, bleibt nicht nur als Wunsch, sondern beinahe schon als Gewißheit als nachhaltiger Eindruck beim Leser zurück. Dies bestätigt unter anderem auch der Band „aff a joar“ von Dieter Waag. Wie Momentaufnahmen reiht der Verfasser datierte, oft aufgeschnappte Textfetzen, übers Jahr verteilt, aneinander und läßt so aus vielen kleinen Mosaiksteinen das lyrische Bild seiner Stadt vor uns entstehen. Zweifellos ist das Bändchen eine Bereicherung der fränkischen Mundartszene, wenn auch noch nicht erkennbar wird, wohin die Entwicklung des Autors gehen könnte. Unwillkürlich fühlte ich mich beim Lesen an jene Situation erinnert, die entsteht, wenn einem ortsansässigen Theaterpublikum eine stadtbekannte Person plötzlich auf der Bühne in einer ganz anderen Rolle entgegentritt. Der Verfremdungseffekt, der sich dann einstellt, ist wieder nur dem Eingeweihten verständlich, weil nur er in seiner Erinnerung das „Original“ gegen die Theaterfigur halten und über den Unterschied lachen kann. Ähnlich, so scheint es mir, ist es bei Waags Gedichten: den vollen Lesespaß dürfte man nur in Bad Windsheim haben, wo jeder weiß, wer jeweils dieser ominöse „Dings“ ist, den der Autor meint. Mundartliteratur mit lokalem Anspruch und Auftrag — nicht das Schlechteste!
Erlangen und Bamberg Eberhard Wagner

Godehard Schramm: Ein Dorf. Auf der Frankenhöhe. München, Bad Windsheim: Delp 1981. 175 S. 32 Fotografien vom Autor. DM 19,80.

Neidhardswinden heißt das 200-Seelen-Dorf im Rangau, westlich vor dem Ballungszentrum Nürnberg-Fürth-Erlangen, in dem Godehard Schramm ein Bauernhaus gemietet hat, um temporär alternatives Leben — für den Städter: Landleben — zu erfahren. Eindrücke, Beobachtungen, Einsichten — einen Schreibenden drängen sie, notiert und zwischen zwei Buchdeckel, gebracht zu werden. So kann sie der Leser, der urbane Leser natürlich, nachvollziehen, überdenken und, sollte insgeheim derselbe Wunsch, „ein Gegengewicht zum Leben inmitten der Stadt zu finden“, in ihm schlummern, diesem nachträumen. Nicht daß ihm Schramm eine schollenverwurzelte Idylle vorgaukelte, wer wollte dies von einem der